

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der unskizierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißbergstraße 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postgebühren für 50 Pk.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 85.

Breslau, Sonnabend, 9. April 1892.

3. Jahrgang.

## Die Bedeutung des Sonntags.

II.

A. R. Der Urheber der sogenannten „Mosaïschen Gesetzgebung“ hatte aber mit der Einsetzung seines Sabbaths auch einen weiteren Zweck und darum gab er ihm auch eine zweite nicht minderwertige Bedeutung. Wol wissend, daß der Mensch ganz den tierischen Trieben und Neigungen verfallt, wenn nicht die geistige Seite seines Wesens genährt und gepflegt wird, sollte der Sabbath auch diesem Zwecke dienen. Nachdem das Volk Israel sechs Wochentage mit Arbeit zugebracht, sollte es am siebenten, am Tage der Ruhe, sich besonders seines Gottes erinnern, der es aus Ägyptenland ausgeführt, also aus der Sklaverei und schwersten Bedrückung befreit. Dafür sollte es ihm seinen innigen Dank bezeugen durch Opfer und Gebete. Zugleich sollte es seine Kräfte auffrischen, seinen Mut und seine Hoffnung neu beleben u. s. w. Auf diese Weise sollte der genannte zweite Zweck erfüllt werden. Und damit auch diese Vorschrift um so leichter Eingang fand und sich eine festdauernde Einrichtung daraus bildete, ließ der Gesetzgeber auch diese zweite Bestimmung des Sabbaths von Gott eingesetzt und befohlen sein. Er, der Allerhöchste, hatte selbst den von ihm eingesetzten Tag der Ruhe auch zu seinem eigenen Tage bestimmt und sich selbst vorbehalten. „Darum segnete der Herr den Sabbath und heiligte ihn.“ — „Haltet meinen Sabbath, denn derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen, daß ihr wisst, daß ich der Herr bin, der euch heiligt.“ Und

bei der Einsetzung des Ruhetages steht auch die streng und unnachlässig strafende Herrlichkeit Gottes im Hintergrunde: „Darum haltet meinen Sabbath, denn er soll euch heilig sein. Wer ihn entheiligt, der soll des Todes sterben.“

So entstand die Vorstellung von der Sabbath-schändung und den darauf gesetzten Strafen; so wurde der Ruhetag zugleich „der Tag des Herrn“ und die im Grunde beabsichtigte Pflege des Geistes vollzog sich in der Form des „Gottesdienstes“. Wie es immer und überall mit solchen Dingen ergeht, wo das Volk sich nicht zur Selbstständigkeit im Denken, Wollen und Handeln durchgerungen hat, so geschah es auch hier. Das jüdische Priestertum, zu welchem ja ein ganzer Stamm gehörte, übernahm den ganzen Sabbath, dessen Doppelbedeutung wie Heiligung, übernahm aber auch die größte Bevormundung und geistige Knechtung des Volkes und stellte eine solche Masse von beschränkenden und beengenden Bestimmungen für den Sabbath auf, daß der ursprüngliche Zweck völlig in Vergessenheit geriet und verloren ging. Daher ist es erklärlich, wenn nach einem Berichte des neuen Testaments Jesus einmal gesagt haben soll: „Der Mensch ist nicht des Sabbaths wegen, sondern der Sabbath des Menschen wegen da.“

Das Christentum übernahm den Sabbath oder Ruhetag ebenfalls als „Tag des Herrn“ und gestaltete die Begehung desselben natürlich in seiner Weise. Auch der christliche Priester verlangt die Ruhe des Sabbaths, jedoch weniger streng als der jüdische, weil man im Christentum gar bald das Hauptgewicht auf die zweite

Bedeutung den „Gottesdienst“, verlegte, und besonders um dazu Zeit zu gewinnen, daß der Christ die übliche Tagesarbeit einstellen sollte. Es wurde darum in der ersten Zeit des Christentums viel darüber verhandelt, welche Arten von Arbeiten an diesem Tage verboten und welche gestattet sein sollten.

Bald aber wurde noch eine weitere Aenderung eingeführt. Der jüdische Sabbath wurde am siebenten Wochentage gefeiert, den wir heute in unserer Sprache Samstag oder Sonnabend nennen. Nun soll aber Jesus nach der evangelischen Ueberslieferung am ersten Tage nach dem Sabbath auferstanden sein und die Auferstehung Jesu bildet einen Grundstein des Christentums: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist all unser Bemühen nichts,“ sagt Paulus. Darum erschien den Christen nach und nach der Tag, welchen wir Sonntag nennen, wichtiger als der vorhergehende Tag und man verlegte den Wochenfeiertag oder „Tag des Herrn“ auf den Sonntag. Dadurch beginnt die Arbeitswoche mit dem Montag, entigt mit dem Samstag, dem der siebente Tag als Feiertag folgt.

Wie sich nun in der Christenheit die Sonntagsfeier mit der Zeit gestaltet hat und heute noch gehalten wird. Auch hier ist den Allermeisten die ursprüngliche Bedeutung des Sabbaths oder Wochenfeiertages vollständig verloren gegangen. Die Allmeisten von den Gesellschaftsmitgliedern, welche an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst besuchen, tun es entweder aus alter Gewohnheit oder aus geschäftlicher Berechnung; die Frauen der Wohlhabenden, Reichen und Vornehmen, um

## Volk der Arbeit, aufgewacht, an die Maifeier gedacht!

### Die Schwestern.

Roman von M. Rautsky.

(Fortsetzung.)

So lange Minna auch kann, es wollte ihr nichts einfallen. Sie waren so arm, sie besaßen keinen Wertgegenstand mehr, und das einzige gute Kleid, das sie hatte, das mußte sie doch zur Reise anziehen.

Malchen hatte den Brötchen wacker zugesprochen, hatte zwei Schalen Tee getrunken und dann das Geschirr abgeräumt. Sie brachte die Strohrahmen und die Mädchen griffen zur Nadel, um bei Licht ihre feine, augenanstrengende Arbeit zu beginnen. Nach einer guten Weile stützte Malchen ihre Ellbogen auf den Tisch und sah der Schwester ins Antlitz.

„Wie kannst du denn sitzen, deine Augen schwimmen in Tränen, quäl dich doch nicht so.“

Minna schüttelte den Kopf. „Es ist ja nichts.“ Sie wischte rasch über die Augen. „Ich weiß, daß mir das Weinen nichts nützt und daß ich Geduld haben muß bis morgen.“ Sie arbeitete weiter, aber sie vermochte es nicht lange. Sie stieß plötzlich den Rahmen zurück und stand auf. „Ich hatte vergessen des Nachmittags bei Berger aufzuräumen“, sagte sie mit einer Stimme, die so gepreßt klang, daß sie fast unverständlich war, „ich muß hinüber, sonst könnte er wol früher nach Hause kommen.“

Sie nahm den Schlüssel von der Tür und ein Licht und entfernte sich rasch. Sie mußte einen Augenblick allein sein, um einem Schmerz Luft zu machen, der sie fast erstickte. Auf dem Korridor angelangt, sperkte sie die kleine Tür nach Norden auf, und nachdem sie einen kurzen Augenblick auf der Schwelle verharrt, um sich zu vergewissern, daß auch niemand darin sei, betrat sie das Zimmer. Sie stellte das Licht auf den Tisch, warf sich in einen Sessel und, die Hand vor das Gesicht schlagend, brach sie in lautes Weinen aus. Er war eine physische Erleichterung, die ihre irritierten Nerven verlangten.

Das Kerzenlicht flackerte anfänglich hin und her, dann brannte es ruhiger und beleuchtete mit seinem rötlichen Schein die Gegenstände umher. Vielerlei und die verschiedensten Dinge hingen, lagen und standen hier durcheinander. Es war dies der Wohnraum eines Menschen, der in seiner vielfachen Begabung noch nicht das ihm eigentlich zusagende herausgefunden hat und deshalb seine Fähigkeiten nach allen Richtungen hin versucht, dabei nur spielend seine Kräfte übt und den schöpferischen, nach Ausdruck und Gestalt drängenden Ideen im verschiedensten Sinne Verkörperung verleiht. Die Wände hingen voll Studien: Köpfe, Landschafts- und Tierstudien in der flüchtigsten Weise mit Kohle auf das Papier geworfen. Dann zeigten einige aus Ton geformte Tierköpfe den Sinn für Plastik und edle, anmutige Form. Freilich war kein einziges dieser Stücke ausgeführt, und von zertrümmerten und halb angefangenen war eine noch größere Anzahl vorhanden.

Auf dem Fensterbrett waren Chemikalien aufgehäuft, einige bereits in Flaschen und Tiegeln in die gewünschten Verbindungen gebracht, die meisten noch des anzustellenden Experimentes harrend. Eine ganze Kollektion Farben in Töpfchen waren um einen Reibstein aufgestellt. Fritz machte hier Versuche mit einer neuen Art Tempera. Er versetzte die Farben mit Essig, Cibotter, Firnis, Soda und probierte täglich noch einige andere Zusätze. Diese Tempera sollte aber auch alle ähnlichen Versuche in Schatten stellen, diese Farbe hatte nicht den lästigen Glanz der Delfarbe, und er wollte ihr noch erhöhte Dauer verleihen.

In einer Ecke hing eine Laute und über das ganze Bett lagen Notenblätter verstreut, die wieder für die musikalische Richtung Zeugnis ablegten. Auf dem Tisch waren mehrere Skizzenbücher ausgebreitet und darüber lag ein kleines Pfeisgen, aus dessen Kopf die Asche gefallen war. Ein mit Tinte sehr belegtes Tintenzeug stand daneben und über demselben lag ein aufgeklapptes Federmesser; Bleistift und Zeichenblei, Zündhölzchen und Federn, Pinsel und Stücke Gummilastikum, Zirkel und Lineale waren lunterbunt durcheinander geworfen, und da auch noch einige alte Romanscharteken und ein Band Bieder hier aufgestapelt waren, zeigte sich der ganze Tisch bedeckt.

Minna hatte hier in einsamer Stille ihren Tränen freien Lauf gelassen; allmählig beruhigte sie sich, und ihre Gedanken, die dem Entfernten gefolgt waren, begannen sich, kaum daß sie es selbst merkte, wieder dem Nahen, dem sie Umgehenden zuzuwenden. Mechanisch

sch in ihrem Staate zu zeigen. Nur eine verschwindende Minderzahl geht durchschnittlich aus innerem Bedürfnisse in die Kirche und diese sind — wahrlich „Arme im Geiste“.

Wie ist diese Erscheinung zu erklären? — nun nicht gar so schwer. Durch die wahrlich lange Zeit der vollsten geistigen Bevormundung, der gewaltsamen Niederhaltung alles wirklichen Geistes-Lebens im Volke und die immer und immer gepredigte und geforderte blinde Unterwerfung im Glauben und Handeln mußte naturgemäß nach und nach „alles wahrhaft geistige Lebensbedürfnis verlieren und schließlich eine Verflumpfung entstehen, welche dann notwendig in weiterer Entwicklung zu einer sittlichen Fäulnis führte, welche heutzutage an allen Ecken und Enden aus dem herrschenden Gesellschaftsleben herausbricht. Wer dagegen noch in Wahrheit Bedürfnis nach Geistesnahrung und innerer Auffrischung fühlt, der findet nirgends weniger die erforderliche Befriedigung als in der Kirche. Denn es bedarf doch wahrlich nicht erst einer langen Erweisführung, daß ein jeder geistiges Leben suchende Mensch von der staatlich angestellten und beständigen Geistlichkeit, durch den unverständlichen Gottesdienst und die ungenießbaren Predigten einfach aus der Kirche hinausgedrückt wird und dann draußen auf sich selbst angewiesen ist.

Wie aber sieht es mit der zweiten Bedeutung des Sonntags für den Arbeiter? Nun wir wissen es, schlimm genug. Einmal wird gar vielen Arbeitern, wie bereits hervorgehoben worden, die erste Hälfte des zur Ruhe und Erholung bestimmten Tages durch Arbeitszwang weggenommen, und das ist ohne Frage die Zeit, welche auch zu einer geistigen Auffrischung die geeignetste ist. Kommt er dann zum Mittag nach Hause, so nimmt die zum karglichen Mahle, sowie zu einer, wenn auch wenig veränderten, Umgestaltung seines äußeren nötige Zeit auch einen Teil des Nachmittags weg. Will er dann noch, falls es seine Mittel gestatten, auch einige Stunden in das Leben hinaustreten und sich darin als Mensch bewegen, so darf er, wenn der Abend heranrückt, nicht vergessen, daß er sehr der Ruhe und des Schlafes bedarf, denn am anderen Morgen heißt es wieder an die Arbeit! Doch auch derjenige Arbeiter, welchem der ganze Sonntag zur Verfügung steht, kann nicht in der Weise diesen Tag verbringen, wie es dessen eigentliche Bestimmung erfordert und er selbst auch gerne möchte. Denn erstens fühlt er sich gar oft am Sonntag morgen noch so müde von der anstrengenden Wochenarbeit, daß er sein Ausruhen bis weit in den Tag hinein ausdehnt, um wenigstens sich körperlich so viel als möglich zu erholen, denn Leibeskraft braucht er vor Allem zur Fortsetzung der Arbeit. Sodann fehlen ihm meistens auch noch die Mittel, sowie eine gute Anleitung, um sich auch in geistiger Beziehung eine Erholung und einen Genuß zu gönnen. So wissen dann gar Viele mit den übrigen Stunden des Wochenfestes nichts weiter anzufangen, als, wenn es die Witterung erlaubt und sie überhaupt Lust dazu haben, einen Spaziergang im Freien zu machen oder das Gasthaus aufzusuchen.

Es ist also der Sonntag auch in dieser zweiten Bedeutung dem Arbeiter genommen oder verdorben. Und doch fühlt so Mancher den Drang in sich nach geistiger Erhebung, Auffrischung und Höherbildung und trägt so Mancher den heißen Wunsch in sich, auch Teil nehmen zu können an der Kenntnisnahme und dem Genuße der die Fortentwicklung des Menschengeschlechtes fördernden Werke hervorragender Denker und Dichter.

Darum entsteht den das menschliche Gesellschaftsleben neugestaltenden Bestrebungen für die Zukunft neben dem Bemühen, dem Arbeiter wenigstens den Sonntag zur körperlichen Ruhe ganz zu sichern, auch noch die weitere Aufgabe, durch Anstalten und Einrichtungen die Verwirklichung der zweiten Bedeutung des Sonntags zu ermöglichen.

Die alten Germanen hatten diesen Tag der Sonne geweiht, wie den darauffolgenden dem Monde. Die Sonne ist aber für uns Menschen die Quelle des Lichts und der Wärme. Ist das nicht bezeichnend für die obgenannte Aufgabe? Ja, der Sonntag sollte dem Menschen dringen und vielem Vermehrung seiner Erkenntnis, Erweiterung seines geistigen Gesichtskreises und Vertiefung des Verständnisses von Mensch, Leben und Lebensaufgabe, er sollte ihm sein ein Leuzifer, ein Bringer des Lichts.

Zugleich sollte aber auch an diesem Tage besonders gepflegt und genährt werden das Gemütsleben, das Bewußtsein der großen Zusammengehörigkeit und wahrer werktätiger allgemeiner Menschenliebe, die Wärme des Herzens. Dann wäre der Sonntag in Wahrheit der Tag der Sonne, der Tag der Verbreitung und Pflege von Licht und Geist.

Quittung.

Im Monat März gingen an freiwilligen Beiträgen bei dem Unterzeichneten ein: B. P., Berlin 3, —. Von der Normalwerkzeug-Fabrik in Eittingen i. B. 11,30. Spremberg 50, —. Rosendorfer 50, —. Lutzenburg durch W. J. für Reimer's Kinder 150, —. Dr. K. A., Berlin 20, —. Laufer's Geburtstag Bienenhäusern 2,30. Spandau, Juliusturm 40, —. München, Vereinerung 2, —. Pforzheim, Genossen im T. 10, —. Bei einer Silberhochzeit, gest. Berlin 0,80. Barmstedt, Dr. D. 54 65. Bengede in Hannover 4,20. Neustadt in Schles. 2,80. Berlin, Hundert Exemplare Stumm und die Sozialdemokratie 5,10. Roter Weg, Berlin 1, —. Schönebeck a. E. 30, —. Bürgel i. Thür 5, —. Kuckau, Weißwasser 15, —. Amerikanische Auktion in Weißwasser 3,10. Ohlau i. Schles. 15, —. Grefeld 10, —. Die drei Kontrollure Berlin 15, —. In Steglitz 20, —. Ost und West, Breslau 100, —. A. S. M., Breslau 5, —. Oradow an der Oder zum Geburtstag 10, —. Bolgast, von einer amerikanischen Auktion der Roten 16, —. Produktivgenossenschaft der Schneider Dresdens, Vorstand und Aufsichtsrat 35, —. A. B. 150, —. B. S. 50, —. Brandenburg a. P. 75, —. A. Mena, Pöppe-Deilmold 1, —. Birnasens, amerikanische Auktion, 7,70. Von den lustigen Brüdern in Mülhausen i. El. 15, —. Von Malergehülren Dresdens 10, —. G. J. auf dem Mästenball Rauchklub Kernspitze, Berlin 60, —. Von den Hellrotten aus Bühl i. Ober-Schlag 20, —. Offenbach-Deburg 25, —, darunter für arme Arbeiter 10, —. Altwasser in Schles. durch C. K. 50, —. Flensburg 20, —. Deringshausen durch C. K. 10, —. Schlag i. Schl. durch C. K. 9,50. Von Frank's Bau, Bullenbuser-Damm, Hamburg 13,60. Von den roten Lohndiensten Bühl i. Ober-Schlag 50, —. Ja wenn's kein Roter wäre, Rohnau bei Hirschfelden 8, —. Rodtlicher Wald S. Steinbruch 1,80. Die 5 hellrotten Regelschieber Bramsche b. Osabrück 1,90. Aus Fr. u. de. daß Otto'n sein

Wunsch erfüllt ist, Preis und Umgegenb 100, —. Wästenbrand 3, —. Der-Elsh'che Grenzwehr St. Subwitz 8, —. Volkshverlamlung in Hinternob b. Schlefungen 5, —. Mühlheim am Rhein für Berliner Arbeitsloie 2,55. Gera 50, —. Weissen 50, —. Freiburg i. B. 30, —. Die roten Buchbinder aus der Brunstraße, Berlin 5, —. Breslau J. B. 11,50. Mannheim 50, —. Leipzig, Westplatz 150, —. Alt-Leipzig 200, —. Gemüthliches Kartenspiel bei D. Barmen 0,70. Märzgebanten Karlstraße 6, —. Kontobuch-Fabrik, Leipzigerstraße, Berlin 5, —. Karlsruhe 30, —. Hildesheim J. G. mit seiner Laterne 16,70. Ges. v. d. Elshlern bei Schulze & Komp., Niederschönweide 6,55. Bierprocente von eillichen Kollegen der Spiegelrahmen-Fabrik von Böbling & Hirsch, Berlin 11,40. Pöbzig, Berlin 10, —. Neun Steinmeßen beim Reichstags-Gebäude, Berlin 9,50. Rest von der Malfeyer auf dem Bod, Berlin 218, —. Hannover 300, —. Berlin, vom Bierisch Dräger 1,50. Von der Puhertolonnie Lieble 12, —. Kranke Frau Steh 4,50. Freiheit 13, —. Fester Wille 7,50. Ueberschuß der Krampfenbe der Edertberg'schen Maschinenfabrik 10, —. I. Berliner Wahlkreis 100, —. III. Berliner Wahlkreis 200, —. V. Berliner Wahlkreis 100, —. VI. Berliner Wahlkreis, Rosenthaler Vorstadt, 8,90. VI. Berliner Wahlkreis, Oranienburger Vorstadt, 251,15. Straßburg i. Elsaß alter Stamm 50, —. Aus der Sparbüchse der Bieleure Sp. u. S. 5, —.

Berlin, den 4. April 1892. Für den Parteivorstand A. Bebel, W., Gr. Göschenstr. 22a.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Umfängliche Verwendung von Soldaten zu Erntearbeiten hatte der landwirtschaftliche Zentralverein für Schlesien zur „Abhilfe des Arbeitermangels“ empfohlen. Dem Vornehmen nach ist auf die Erfüllung dieses Wunsches nicht zu rechnen. Schon im vorigen Jahre haben die vermehrten Anforderungen der militärischen Ausbildung eine umfassendere Einstellung von Soldaten als Feldarbeiter für die Erntezit, wie sie in früheren Jahren üblich war, untunlich erscheinen lassen, und ein längeres Fernbleiben vom Dienst wird auch als der Disziplin schädlich angesehen. — Geschlecht unsern schlesischen Herren Magnaten schon recht! Die militärische „Disziplin“ geht ihnen ja sonst über Alles, wie ihre militärfreudigen Fachgenossen im Reichstage stets mit Nachdruck betonen!

Aufhebung von Stolgebühren. Beim Abgeordnetenhaus: ist der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung von Stolgebühren für Taufen, Trauungen und kirchliche Aufgebote in der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen der Monarchie eingegangen. Desto mehr werden die Geistlichen dann „freiwillig“ sammeln lassen!

Als ein Schwindelstreich hat „Er“ sich wieder gekennzeichnet. Folgende Notiz geht durch die Zeitungen: Die „Times“ veröffentlichen einen ihnen von Paris zugehenden Bericht über Aeußerungen, die Fürst Bismarck dieser Tage einem Besucher gegenüber getan hat, und zwar bei Besprechung des internationalen Sozialkongresses in Berlin: „Ein großfinniger junger Herrscher, bezaubert von dem Großen und Schönen, schreitet eifrig in den Fußstapfen Josephs II. einher, um die Welt zu reformieren, ihre Uebel und Schwächen abzustellen. Er wird mißverstanden und seine Handlungen sind nicht richtig eingerichtet. Die Sozialisten, von denen er erwartet, daß sie mit ihm die Blutsprache bekämpfen würden, verabscheuen ihn. Die Nationalliberalen, denen er von Ruhm und Vaterland gesprochen hatte, sehen ihn als zu schwankend an, während die intelligentesten von ihnen erhoht sind, daß sie nicht in die Regierung des Reiches

hatte sie das Federmesser zugeklappt und die Bleistiftschneideln auf ein Häuschen gesammelt. Sie entfernte dann die Pfeife von den Büchern und befreite das Papier von der Nische, die sie hinwegblies. Ihre Augen fielen auf das Blatt und sie stieß einen Laut der Ueberaschung aus. Sie hatte ihr eingenes Konterfei vor sich. Sprechend ähnlich und doch gewaltig karrikirt. Ja wohl, recht arg karrikirt, aber man sah trotzdem die liebevolle Weise, mit der es behandelt war, und so erschien das Ganze als ein übermütiger und doch amütiger Scherz.

Minna brach in ein helles Lachen aus: „Der Abscheuliche, er wußte, daß ich das finden müßte; — mich so häßlich zu machen! Augen wie Wagenräder und diese Lippen! Ach, er muß mich immer necken.“

Sie besah es noch genauer. „Wie fleißig er das ausgeführt hat, man sieht, es hat ihn amüßert, mich zu einem kleinen Schmal zu machen, — was das nur für ein böshafter Mensch ist.“ Sie lachte wieder, es war ein glückliches Lachen und ließ ein schalkhaftes Grübchen in der Woge entstehen, dann streckte sie drohend die Finger gegen ein an der Wand hängendes Bildnis aus: „Na, warst nur!“ Die Hand wurde zurückgezogen, aber die Augen blieben an dem Bilde hängen. Das Licht der Kerze ließ die lichterem Partien desselben deutlich genug hervortreten. Sie lehnte sich in den Sessel zurück und betrachtete es unermüdet. Ihre Augen nahmen einen unendlich zärtlichen Ausdruck an und der Mund öffnete sich ein wenig, wie in sehnsüchtigem Verlangen. Es war der Kopf eines

Jünglings mit kräftigen, ausdrucksvollen Zügen, mehr originell als schön; die Stirne und Lebensfreudigkeit der ersten Jugend im Blick, im Lächeln. Das lichtbraune Haar war kurz geschritten, lockte sich aber über der breiten Stirn; der Bart, der um Lippen und Wangen sproßte, hatte die Weichheit und das natürliche Sekräusel des ersten Buchlers. Das weiße Hemd, das am Halse zurückgeschlagen war, stand weit offen und zeigte den kräftigen Nacken und die hohe, gewölbte Brust.

Es war Fritz Berger, den Alfred vor zwei Jahren an der Akademie als Studie gemalt hatte. Minna nickte ihm zu; sie mußte des Augenblicks gedenken, wo ihr dieser Jüngling zum erstenmal vor Augen getreten war, vom langen März ermüdet, hungrig, als ein Bedürftiger, von allen Mitteln erlöseter, der das karge Mahl, das sie ihm vorsetzte, gierig verichlang, und der, wenn sie ihm nicht das leere Stübchen ihrer Wohnung angewiesen, nicht gewußt hätte, wohin er sein Haupt legen sollte. Damals schon hing das Bild an demselben Plage, wie jetzt. Alfred hatte es bei seinem letzten Besuche mitgebracht und wollte es in seinem Zimmer als Erinnerung an den Freund bewahrt haben.

Fritz war, wie Alfred, Schüler der Akademie, die beiden hatten sich zusammengefunden und ein Herzensbündnis geschlossen. Auch Fritz hatte keine Eltern mehr. Sein einziger Verwandter, der sich einigermaßen um ihn kümmerte, war Dechant. Dieser besaß einigermassen Vermögen und eine fette Pfunde. Dem lebhaftesten Wunsche des Jünglings, Maler zu werden,

hatte er unter der Bedingung nachgegeben und ihm zugleich seine Unterstützung zugesagt, wenn er sich der kirchlichen Kunst zuwende.

Er hatte ihn hierauf seinem Freunde, einer berühmtheit in diesem Fache, selbst zugeführt und ihn gebeten, seinem Neffen die hohen Ideale der Kunst zu offenbaren. Anfanglich lauteten die Berichte des Meisters über seinen Schüler äußerst günstig, aber nach zweijähriger Studienzeit schrieb er, daß der Mann nach einer andern Richtung hin möglicherweise Talent haben könne, für die Darstellung des Göttlichen und Erhabenen habe er jedenfalls keines. Keine Spur einer ästhetischen Auffassung sei bei ihm zu finden, kein Verständnis für das Ideale. Er habe nicht einmal den Willen, seinen Körper zu verfeinern, ihnen jenes Eble zu verleihen, das jedes Bild, das fromme, andächtige Gefühle erwecken solle, doch besitzen müsse; im Gegenteil zeige er den kräftigen Realismus und ziehe alles ins Rohe und Gemeine. Ja, er müsse mitummer seinem geistlichen Freunde gestehen, daß sein Neffe eine erschreckende Irreligiosität zeige und vor den Heiligen der katholischen Kirche so gut wie gar keinen Respekt habe. Habe er, doch einen seiner Mitschüler, der eine heilige Magdalena malte, deren nacktes Bein er, der Meister, selbst gezeichnet hatte, ausgelacht, und behauptet, ein solches Bein hätte sein Lebtage kein „Weißbild“ besessen, und hierauf habe er sich hingelegt und dieses selbe Bein korrigirt und es so fleischlich und naturalistisch gemalt, als wenn es sich um ein Modell handelte. (Fortsetzung folgt.)

berufen sind. Und jetzt befehligt unser Kaiser sogar die Konservativen, die festen Stützen des Thrones und Altars, weil er — und sehr mit Recht — vor ihren hohen Forderungen zurückzusehen. Sein alter Kanzler, der Gründer des neuen Reichs, sagte ihm dies vorher, als er den Sozialkongress unternehmen wollte: „Gew. Majestät werden sehen“, sagte der Kanzler vor seinem Rücktritt, „daß die Arbeiter, welche Sie zu erheben und zu trösten hoffen, mehr unbandbar als bößlich sein werden. Sie werden Gew. Majestät steinigen, sobald sie sehen, daß Gew. Majestät ebensowenig wie irgend Jemand sonst ihnen Heinrich's IV. traditionelles Gubn im Kopfe geben kann. Sie werden sogar sehen, daß sich die Szenen von 1848 wiederholen.“ Der ungeduldige Reformier wollte auf nichts hören.

Verlogen genug sind die Aeußerungen, um echt sein zu können. Daß der Kaiser sich gegen die Plutokratie auf die Sozialdemokraten hätte stützen wollen, ist eine so groteske Lüge, daß sie kaum von einem Anderen, als dem Erfinder der Wahlfreiheit unter polizeilichem Schutz ausgegangen sein kann. Wahr ist, daß der Kaiser, wenn er die Plutokratie überwinden wollte, dies nur mit Hilfe der Sozialdemokratie hätte tun können. Tatsache ist aber auch, daß ein solches Bündnis des Kaisers mit der Sozialdemokratie nach allen Richtungen hin unumkehrlich und infolge dessen das Vorgehen gegen die Plutokratie, d. h. das Proletariat, von Anfang an aussichtslos war. Bei dieser Gelegenheit muß zur Charakteristik des Exkanzlers nochmals angemerkt werden, daß dieser denselben Monarchen, dem er jetzt sozialdemokratische Neigungen anlügt, weiland bei den Sozialdemokraten als hartnäckigen Befürworter des Sozialistengesetzes, das er — Bismarck — zu beseitigen wünschte, verfluchen lassen wollte.

**Wahlwähler.** Aufsehen erregt die Verhaftung des Bürgermeisters und einiger Bürger aus Neuf-Billage im Elsaß. Dieselbe hängt mit ungeleglichen Manövern bei der vorjährigen Gemeinderatswahl zusammen. Der Ort zählt bei 120 Einwohnern nur 18 Wählerstimmen, welche sämtlich auf den damaligen Bürgermeister fielen. Dieses Ergebnis mußte die Wähler aber um so mehr in Erstaunen setzen, als sie sämtlich ihre Stimmen in gegenteiligem Sinne abgegeben hatten. Die Sache wurde untersucht und es stellte sich nun heraus, daß die Wahlurne in der Nacht nach der Wahl geöffnet und die echten Stimmzettel durch Wahlzettel, welche den Namen des Bürgermeisters trugen, ersetzt worden waren. Der Bürgermeister ist bereits abgesetzt und mit einigen Komplizen in die Untersuchungshaft nach Saargemünd abgeführt worden.

Das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung gegen die Blätter liberaler Richtung ist fast überall eingestellt worden. Gegenüber der sozialdemokratischen „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ aber hat das Landgericht dem staatsanwaltlichen Antrage gewillfährdet und dem verantwortlichen Redakteur die Anklageschrift zugehen lassen.

Aus Bochum meldet man: Redakteur Fusangel hat eine dreiwöchentliche Haft wegen eines Falles aus dem Steuerprozeß in Essen angetreten.

**Darbende Aktionäre.** Es zahlen Dividende pro 1891: Gelsenkirchener Bergwerke, Aktiengesellschaft 12 pCt. — Westfälischer Grubenverein bei Dortmund 12 pCt. — Gesellschaft für Linde's Gismaschinen in Wiesbaden 15 pCt. — Wandsbecker Lederfabrik, Aktiengesellschaft 8 3/4 pCt. — Isleder Hütte und Peiner Walzwerk 33 1/3 pCt. (gegen 40 pCt. im Vorjahre). — Mechanische Kragenfabrik zu Wittweida 9 pCt. — Vorwohler Portland-Zement-Fabrik, Brand u. Ko. 13 pCt. — Eintracht, Braunkohlen- und Briquet-Fabrik in Berlin 7 1/2 pCt. — Eisengießerei und Maschinenfabrik vorm. Müller u. Andrae, Borkenheim 7 pCt. — Berlin-Passauer Fabriken für Parquet und Holzbearbeitung 8 pCt. — Sächsisch-Thüringische Aktiengesellschaft für Braunkohlen-Verwertung 10 pCt. — Verein chemischer Fabriken, Mannheim 12 pCt. — Deutsche Tonröhren- und Chamottefabrik 15 pCt. — Neue Baumwoll-Spinnerei Hof 12 1/2 pCt. — Bergwerks-Gesellschaft Hibernia 12 pCt. — Brügger Kohlenbergbau-Gesellschaft 8 pCt. — Essener Bergwerks-Verein König Wilhelm 27 bzw. 26 pCt. — Bergbau-Gesellschaft Neu-Essen bei Alten-Essen 66 2/3 pCt. — Viefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp u. Ko. 10 pCt. — Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft 10 pCt. — Magdeburger Bergwerks-Aktiengesellschaft, Magdeburg 33 1/3 pCt. — Aktiengesellschaft Wix u. Genest, Telefon-, Telegrafien- und Blitzableiter-Fabrik 6 pCt. — Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft 6 1/2 pCt. — Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg 7 pCt. — Düsseldorf-Rattinger Röhrenfessel-Fabrik vorm. Dürr u. Ko. 10 pCt. — Die Aktionäre der „Anglo Continentale (vorm. Ohlendorfsche) Guanowerte“ erhalten für ihr Nichtstun im vergangenen Jahre 17 7/8 pCt. Dividende. Ihre Kollegen von der „Bremer Wollkammerei“ erhalten laut Beschluß der Generalversammlung 18 pCt. und die Aktionäre der „Höchster Farb-

werke“ (vorm. Meister, Lucius und Brüning) sind sogar in der glücklichen Lage, 26 pCt. gegen 25 pCt. im Vorjahre einzuheimsen. Aber alle diese Glücklichen werden noch weit übertroffen von den Aktionären der „Oberschlesischen Aktiengesellschaft für Fabrikation von Lignose“. Dieselben erhalten für 1891 auf ihr Aktienkapital von 500 000 Mk. 600 000 Mk. Dividende, das sind 120 pCt. Einhundertzwanzig Prozent Dividende! Wahrlich, die Aktionäre dieser Gesellschaft haben alle Ursache, mit ihrer Lage zufrieden zu sein! — Mögen sich die „genußsüchtigen“ Arbeiter an dieser „Bescheidenheit“ der Herren korpuschneidenden Aktionäre ein Beispiel nehmen.

Die „Klopffleister“ beim 6. Infanterie-Regiment in Ulm sind nicht ermittelt worden und werden also auch nicht bestraft werden können. Dagegen sind die mißhandelten Rekruten, weil sie die Sache nicht vorschriftsmäßig gemeldet haben, mit Mittelarrest bestraft worden. — O, welche Lust, Soldat zu sein!

**Beschlagnahme!** Die soeben erschienene Druckschrift von Karl Baasch „Eine Protest-Eingabe an Se. Exzellenz den Herrn Reichskanzler von Kaprivi“ ist nach vorliegenden Weisungen auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft in Leipzig und Berlin beschlagnahmt worden.

„Er“ hat's gesagt, nämlich der alte Mörgler beim Empfang der Hochmurer Abordnung: „Sohle und Eisen seien neben dem Ackerbau die hervorragendsten Faktoren für die Entwicklung der Wolfahrt. Er habe nie an die bekannten Verleumdungen, die gegen Baare und dessen Söhne ausgestreut worden, geglaubt. Die Hochmurer Schienen hätten sich immerdar vorzüglich bewährt. Die versuchte Schädigung der deutschen Industrie ließe sich wol nur durch ausländische Bezahlung erklären.“ Ein altes Sprichwort sagt: „Was ich denk und tu, trau ich Andern zu“, und der Alte weiß nur zu genau, daß — Geld nicht stinkt!

**Staatsanwalt hilft!** Die sächsische Zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung mit 54 gegen 19 Stimmen beschlossen, die Ermächtigung zum Strafverfahren gegen die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“, „Vostreund“, „Wähler“ und „Burgener Zeitung“ zu erteilen. — Es handelt sich um Artikel, in welchen das Vorgehen der Zweiten Kammer gegen Liebknechts Landtagsmandat besprochen wurde. Bis dahin hielten parlamentarische Körperschaften ihre Ehre auch ohne staatsanwaltlichen Schutz für ungefährdet. Die Zweite sächsische Kammer ist die erste und bleibt hoffentlich auch die einzige, welche sich schutzbedürftig fühlt.

**Ausland.**  
Belgien.

Die Krone wackeln! Es wird heute von Niemandem mehr bezweifelt, daß in Belgien Leopold II. in der Referendumsfrage um seine Krone spielt. Wenn er das bis jetzt noch nicht gewußt haben sollte, so muß es ihm in den letzten Tagen klar geworden sein. Um einen Druck auf die widerstrebenden konservativen Abgeordneten auszuüben, ist die Nachricht verbreitet worden, der König beabsichtige abzutanken, falls die Kammer das Referendum (unmittelbare Befragung des Volkes bei Gesetzeswürfen) nicht annehme. Man nimmt die Drohung sehr kühl auf und läßt nicht unbedeutlich die Erwartung durchblicken, daß der König, wenn die Kammer gegen ihn entscheide, sein Wort auch halten, also tatsächlich abtanken werde. Der „Patriot“, das verbreitetste und einflussreichste belgische Blatt, rät dem König, er möge nur gehen. — Mit der Zeit dürften noch mehrere Kollegen regierungsmüde werden.

England.

Ein Anarchistenprozeß. Der Prozeß gegen sechs wegen eines Anarchisten-Komplots in Walsall unter Anklage gestellten Personen hat vor dem Bezirksgericht in Staffard begonnen. Der General-Staatsanwalt Webster vertrat die Anklage in eigener Person, woraus die Wichtigkeit, welche die Regierung dem Prozeße beilegt, hervorgeht. Webster betonte in der Anklagerede, daß der Sozialistenklub in Walsall, denen die Verhafteten angehören, unzweifelhaft Beziehungen zu den europäischen Anarchisten-Gesellschaften unterhalten hätte. Ein Paar polternde Grünhähnel, die sich von „zielbewußten“ Lockspitzeln vermittelt „radikaler“, „revolutionärer“ Phrasen auf den Polizeileim haben locken lassen, das ist das traurige Bild, das uns vorgeführt wird, und das um so weniger Interesse darbietet, als all diese sogenannten Anarchistenprozesse nach einer Schablone verfertigt sind. Bemerkenswert ist nur das Geständnis eines der Spitzel, daß die Verschwörung für russische Rechnung gemacht war.

Spanien.

Die Dynamitkomödie — in Spanien. Dynamite-

riche spuren anigt auch im Lande der eßbaren Kasanien. Der amtliche Bericht lautet wie folgt:

Mehrere Polizisten beobachteten vor dem Eingang zur Deputiertenkammer zwei Individuen, welche den Augenblick abwarteten, bis der Präsident in die Kammer hineinging. Nach einigem Hören traten die beiden Individuen, von denen Jeder ein kleines Paket in Form einer Flasche bei sich trug, in das Gebäude ein. In diesem Augenblick warfen sich die Polizisten auf sie und legten ihnen starke Fesseln an. Die Verhafteten nannten sich Devac und Ferreira, erstere gab an, Franzose, letzterer behauptete, Portugiese zu sein. Bei den Verhafteten wurde ein Schriftstück mit der Aufschrift „Reglement für die Arbeiten der sozialpolitischen Gesellschaft“ vorgefunden, worin angegeben ist, in welcher Weise der Reihe nach die Deputiertenkammer, der Senat, der Justizpalast, der Staatsrat, das Kriegsministerium, die Bank und das königliche Palais in die Luft gesprengt werden sollte. Das Attentat gegen das letztere sollte am Palmsonntag während der Messe ausgeführt werden. Die Verhafteten haben in dem Verhör ein Geständnis abgelegt.

Die Operetten-Verschörer, die Flagpatronen im Gewande, jedem Polizisten als furchtbare Anstifter graufiger Taten sofort erkennbar (Signalement siehe im Textbuch zu „Fra Diavolo“ oder „Stradella“), werden gepackt, rekonstruiert und überführt. — Sprengungen ausgeht, trägt den Feldzugsplan, die Aufrisse der Gebäude, die Anleitung zum richtigen Verhalten, ein Dugend Bände über Artillerie-Wissenschaft, die Weltbund-Statuten bei sich — und die Spießer glauben es; ein oder das andere Ausnahmefestsehen gegen die verhasste proletarische Bewegung, welche den spanischen Hidalgo auf die Nägel brennt, ist fertig!

Rußland.

Etwas Lustiges aus Bäterchens Reich. Aus Petersburg schreibt man: Aus dem Verzeichnis der zum Praktizieren berechtigten Aerzte, welches das Medizinaldepartement zu Anfang des Jahres, wie alljährlich, den Apotheken zustellte, ergibt sich, daß seit 1890 6509 russische Aerzte spurlos verschwunden sind. Bis zu dieser unerklärlichen Katastrophe zählte man 18694 praktizierende Aerzte, hierauf bloß 12185 und die Medizinalbehörde knüpft daran ernst die Bemerkung, sie werde von sich aus keine Schritte zur Auffindung der Verschwundenen machen. Wie die Taschenspielerkünste die Taschenspieler erklärt sich auch dieses scheinbar unbegreifliche Vorkommnis in einfachster Weise. Verzeichnisse der praktizierenden Aerzte für die Apotheken werden hier seit dem Anfang dieses Jahrhunderts angefertigt und zwar lieferten die Angaben über Aerzte im Staatsdienst die betreffenden Ressorts, über sonstige Aerzte die Gouverneure. So war es bis zum Jahre 1890, als das Medizinaldepartement sich entschloß, mit dem Althergebrachten zu brechen. Die alten ungenauen Verzeichnisse, die ein und dieselbe Person nicht selten unter verschiedenen Namen aufführten, und in welchen verstorbene Aerzte nach wie vor als lebend figurirten, sollten nach modernem System zusammengestellten Listen Platz machen. Das dann eingeführte Kartensystem ergab im Jahre 1890 das oben erwähnte Minus zur nicht geringen Verwunderung derjenigen, welche in Petersburg etwas Bescheid wissen. Als verschwunden führt das Departement z. B. folgende Aerzte auf: N. Abasa, z. B. Mitglied des Reichsrats, den sehr bekannten Ohrenarzt Dr. Wreeden, den bekannten Reisenden Dr. Zelisejew, den Direktor einer hiesigen Anstalt für Gemütskranke, Dr. Peleschin, den Professor Polotebnow, einen bekannten Arzt für Hautkrankheiten, den Chinareisenden Dr. Pjassezki, den auch im Auslande bekannten Augenarzt Strebnizki, den renommirten Moskauer Arzt Grismann u. A. Ueber alle diese allgemein bekannten Persönlichkeiten fehlen der Medizinalbehörde jegliche Mitteilungen. Diese Männer der Wissenschaft, welchen die sorgfältige offizielle Statistik gewissermaßen das Recht zur Ausübung ihres Berufes raubt, heilen aber unbehindert Kranke, und die Apotheken verabsorgen auf ihre Rezepte hin Arzneien, obgleich sie dem Gesetze nach schwerer Verantwortlichkeit unterliegen. Sollen doch diese offiziellen Verzeichnisse dem vorbeugen, daß „ungebildete Personen in Rußland die Heilkunst ausüben.“

Türkei.

Der Kubel im Dienste. Nach einem Telegramm der „Daily News“ aus Konstantinopel hat die nunmehr geschlossene Voruntersuchung in Sachen der Ermordung des Dr. Wulkowitsch ergeben, daß von den zwei von der türkischen Polizei verhafteten Individuen Merdjan Georghi der Mörder und Christo dessen Helfershelfer war. Georghi versuchte einen Alibibeweis beizubringen, was ihm indessen infolge der Aussagen zahlreicher Belastungszeugen mißglückte. Der Fall ist dem Kriminalgericht zur Schlussverhandlung überwiesen.

Nord-Amerika.

Das Programm der sozialistischen Arbeiterpartei in den Vereinigten Staaten wird neuerdings von

unserem Bruderorgan, dem „Volksanwalt“ in Cincinnati, veröffentlicht. Es lautet:

I. Ein gerechtes System der Sozialökonomie bildet die Grundlage der höchsten Form der Zivilisation und des menschlichen Fortschrittes.

II. Das zum gegenseitigen Schutze und zur Fortbildung organisierte Volk konstituiert den Staat oder die Sozialrepublik.

III. Es ist gerecht, daß jedes Individuum gemäß seiner Fähigkeit zum Allgemeinwohl beitrage und der Staat jedem Individuum nicht allein den Genuß seines rechtmäßigen Antheiles an der Volkswohlfahrt sichere, sondern auch die Fähigkeit und die Gelegenheit jedes Individuums erhöhe, zu dem Gemeinwohl beitragen zu können.

Der wahre Staat setzt die Souveränität des Volkes voraus, dessen Wille in dem Gesetz ausgedrückt ist, welches eine heilige Vereinbarung ist, unter welcher jedes Individuum gleiche Rechte und gleiche Pflichten besitzt.

Die Hauptverpflichtung des Staates, seinen Mitgliedern Arbeit und die Gelegenheit zu derselben zu geben, wird beständig und notwendiger Weise durch die Beschaffenheit unseres gegenwärtigen Industriesystems verlegt, indem dieses System zur Folge hat:

- 1) Die Planlosigkeit der Gesamtproduktion.
- 2) Die Vergeudung der Natur- und Menschenkräfte.
- 3) Die Krisen der Produktion und des Handels.
- 4) Die beständige Ungewißheit der materiellen Existenz der Lohnarbeiter.
- 5) Das Elend der Proletariatsmassen und
- 6) Die ungeheure Reichthumsansammlung in den Händen Einzelner.

Diese Zustände sind den Grundprinzipien des wahren Volksstaates deshalb schädlich, weil sie die Unterjochung der übergroßen Majorität der Bürger als Lohnarbeiter unter die Kapitalbesitzer mit sich führen und deren politische Abhängigkeit von der Klasse der Kapitalisten verursachen.

Um diese erniedrigenden Zustände abzuschaffen, fordern wir:

Die Nationalisierung des Kapitals sowohl als des Grund und Bodens und der Arbeitsinstrumente, in der Reihenfolge des Grades, wie sich die Konzentration des Kapitals als der Gesamtheit schädlich erwiesen.

Die Organisation und Leitung der Industrie seitens des Staates, in derselben Reihenfolge, um die Beschäftigung aller arbeitsfähigen Bürger in solchen Berufen, welche ihren Fähigkeiten entsprechen, zu ermöglichen.

Allgemeine und gleiche öffentliche Erziehung durch den Staat.

Allgemeines, gleiches direktes Wahlrecht mit der Verpflichtung der Stimmenabgabe in allen Staats- und Town-Wahlen für alle Bürger jeden Geschlechts, welche ihre Majorität erreicht haben.

Direkte Gesetzgebung durch das Volk; alle Gesetze durch Volksabstimmung (Referendum); das Recht des Gesetzesvorschlags durch das Volk (Initiative).

Nachberufbarkeit der Mitglieder aller gesetzgebenden Körper seitens der betreffenden Konstituenten.

Allgemeine Volkswehr gegen Angriffe fremder Staaten.

Streikende — Polizisten! In Chicago haben einmal zur Abwechslung die Polizisten gestreikt. Die als Zeugen gegen die gelegentlich der Memorialfeier zum Andenken an die Opfer des Klassenhasses Verhafteten angegebenen Polizisten sind nämlich nicht zur Verhandlung erschienen, und mußten infolgedessen die eingeleiteten Prozesse niedergeschlagen werden. Der Grund dieses sonderbar erscheinenden Verhaltens ist der bekannte Beschluß des „geheimen Bürgerkomitees“, der Polizei keine Geißel mehr aus dem Anarchistenvertilgungsfonds zukommen zu lassen! — Es ist alle Aussicht vorhanden, daß bei den nächsten Wahlen die im Kerker befindlichen Fielden, Hebe und Schwab als Kandidaten für die bedeutenderen Ämter aufgestellt werden und alle revolutionären Elemente für dieselben stimmen werden.

Chinesensperre. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat mit 179 gegen 42 Stimmen die Vorlage, betreffend das Verbot der Einwanderung von Chinesen in die Vereinigten Staaten von Nordamerika angenommen.

### Kleine Chronik.

Berlin. Ueber den Mord in der Kaiser Wilhelmstraße ist noch zu berichten: Die Ermordete ist nicht die Lumpensammlerin Antonie Sawowska. Dieselbe hat sich am Sonntag Abend gesund und munter im städtischen Asyl für Dadaische wieder eingefunden. Es ist noch nicht festgestellt, wie die Ermordete heißt, aber die Behörde bleibt dabei, daß die Ermordete eine

Lumpensammlerin ist. Festgestellt ist, daß die Ermordete eine Lumpensammlerin ist. Festgestellt ist, daß die Ermordete mit dem Vornamen Susanne hieß. Die Leiche, welche im Uebrigen bis zum Montag noch nicht rekonstruiert worden und im Schauhause ausgestellt war, wurde bis 7 Uhr Abends von etwa 5000 Personen besichtigt. Unter den Tausenden, welche die Neugierde nach dem Schauhause geführt hatte, befanden sich vorwiegend Frauen; manche waren sogar in Equipagen vorgefahren!

Wachposten-Schießerei. Zu der Angelegenheit des Schusses in der Wrangelstraße in Berlin wird mitgeteilt, daß dem Kaiser außer dem Berichte der Militärbehörde am Sonnabend auch ein solcher des Polizeipräsidenten durch Vermittelung des Ministers des Innern zugegangen ist. Dem in der Nacht zum Sonnabend in Berlin angeschossenen Zimmermann Treber ist am rechten Oberarm der Knochen zum Teil zersplittert; einige Knochensplitter konnten entfernt werden. Seine Daumwunde ist belanglos, da das Geschöß nur an das erste Glied angeschlagen hat. Der Zustand Trebers ist derart, daß seine polizeiliche Vernehmung durch den Arzt abgelehnt werden mußte. Die Frage, ob Treber an dem Angriff auf den Soldaten beteiligt gewesen ist, muß vorläufig verneint werden. Der erschossene Brand hat vor seinem Tode die Erklärung abgegeben: „Ich kenne den Treber nicht und bin auch vorher mit ihm nicht zusammengewesen.“ Bezüglich des Grenadiers Lück wird berichtet, daß sein Verhalten Sonnabend Mittag durch den Regiments-Kommandeur, Obersten von Bismarck, als durchaus richtig anerkannt ist.

Zum Kapitel der Todesstrafe. Aus Wien meldet der Telegraph: Im Jahre 1885 wurde im steirischen Bezirk Berfeld der Bauer Holzbauer vom Grazer Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt. Nachdem der Verurteilte, welcher zu zwanzigjährigem Kerker begnadigt worden war, sieben Jahre im Gefängnis zugebracht hatte, ist nunmehr infolge neuerer Nachforschungen seitens der Gendarmerie seine Unschuld an den Tag gekommen. Der oberste Gerichtshof hat sofort die Freilassung des unschuldig Verurteilten verfügt.

Und wenn der Unglückliche hingerichtet worden wäre, was dann, ihr Herren Richter?

Gefoltert im 19. Jahrhundert! Vom Harz schreibt man dem „Br. Volksfr.“: „Einen kleinen Beitrag zum Kapitel der Prügelstrafe liefert eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Wernigerode. Ein Schulknaabe aus Wernigerode war angeklagt, 3 Mark unterschlagen zu haben und hatte dieses Vergehen auch eingestanden. Bei der Beweisaufnahme in der Hauptverhandlung befand sich die Beladungszeugin, Tochter eines Bäckermeisters, daß sich die 3 Mark doch noch gefunden hätten. Der Knaabe wurde infolgedessen frei gesprochen und der Zeugin vom Gericht eine Rüge erteilt. Auf die Frage des Richters an den Knaben, warum er in der Schule eingestanden habe, das Vergehen begangen zu haben, erklärte er, „daß er vom Lehrer so lange geprügelt worden sei, bis er gestanden habe.“ Unser Gewährsmann knüpft hieran die Bemerkung, „daß man gegen solche Prügelpädagogen jede Nachsicht fallen lassen und sie, wenn sie das Zuchtigungsrecht überschreiten, gerichtlich zur Verantwortung ziehen müsse. Unsere Kinder sollen zu gebildeten Menschen erzogen werden; durch Prügel aber verlieren sie die Lust am Lernen, sie werden verroht und das Kindesgemüt wird von knechtischer Furcht erfüllt.“

### Gerichtliches.

Breslau, 7. April. Landgericht. Strafkammer I. — Fahrlässige Körperverletzung durch Verletzung der allgemeinen anerkannten Regeln der Baukunst. Im Sommer v. J. wurde auf dem Grundstück des Stellenbesizers Joseph Mlynski zu Kamern eine neue Scheune gebaut. Im Auftrage des betreffenden, mit der Ausführung des Baues betrauten Maurermeisters stellte der Zimmergeselle Wilhelm Feibe das Maere, zur Herrichtung der Lende nötige Holzgerüst auf. Die Einzelnen, das Biered bildenden Fehle wurden in den weichen, fast sumpfigen Erdboden eingestößt und dann das Gebälk für die Decke aufgezogen. Um dem schwankenden Gerüst in solchen Fällen mehr Festigkeit zu geben, müssen die senkrecht stehenden Pfeile durch Latzen oder Schwarten über die Ecken verbunden werden. Das tat aber Feibe nicht, da er meinte, das Gerüst werde auch ohne diese Verbindung halten. Im vorliegenden Falle brach aber ein Balken um und verletzten mehrere Arbeiter das Bett hüben mußte. Feibe kam deshalb unter Anklage, und außer ihm wurde auch der Besitzer des Grundstücks verantwortlich gemacht, weil dieser zur Zeit des Unfalls einige Handreichungen bei der Aufstellung des Gebälks gemacht hatte. In der heute stattgehabten Hauptverhandlung gaben die Sachverständigen, Zimmermeister Gröber und Architekt Dersching, ihr Gutachten dahin ab, daß Feibe durch Unterlassung des Schwartens gegen die allgemeine in anerkannten Regeln der Baukunst gefest,

also voll und ganz für den Unfall verantwortlich zu machen sei; dem Besitzer des Grundstücks wurde dagegen eine Schuld nicht beigemessen, weil derselbe doch nur Baie sei. Der Antrag des Staatsanwalts lautete hierauf gegen Feibe auf 1 Monat Gefängnis, für Mlynski auf Freilassung. Der Gerichtshof beschloß gemäß den gestellten Anträgen.

Abtreibung der Leibesfrucht. Wegen Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuchs hatten sich am 7. d. M. das Dienstmädchen Pauline Tschapke, der frühere Konditor Samuel Waßbein und die Hebamme Marie Springer, geb. Tschistale, von hier, vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die Springer und die Tschapke befanden sich in Untersuchungshaft, der 71jährige Angeklagte Waßbein war vor einigen Wochen gegen Stellung einer Kaution von 5000 Mark auf freien Fuß gesetzt worden. Die heutige Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete nach mehr als fünfständiger Dauer damit, daß die Tschapke der versuchten Abtreibung, die Springer der Beihilfe und Waßbein der Anstiftung zu diesem Verbrechen schuldig befunden wurden. Nur der Tschapke wurden mildernde Umstände zugebilligt. Der Gerichtshof verurteilte dieselbe in Rücksicht auf die mißliche Lage, in der sie sich befunden und aus der sie nur auf die Anstiftung Waßbeins sich zu befreien versucht hatte, zu sechs Monaten Gefängnis und einjährigem Ehrverlust. Gegen die Springer lautete das Urteil auf ein Jahr Zuchthaus und zweijährigen Ehrverlust, gegen Waßbein in Rücksicht auf dessen ganze Persönlichkeit, sein wenig-moralisches Vorleben und seine Urheberschaft an dem ganzen Strassfalle auf zwei Zuchthaus und dreijährigen Ehrverlust. Zugleich verfügte der Gerichtshof die sofortige Wiederhaftung Waßbeins, da bei der Höhe der Strafe die gestellte Sicherheit von 5000 Mark nicht mehr als ausreichend angesehen sei.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. April 1892.

Tuet Geld in Euren Beutel — wenn Ihr welches habt! Nach heißem und langem Nebekampfe beschloß die gestrige Stadtverordnetenversammlung den Kommunalsteuer-Zuschlag auf 110 Prozent festzusetzen.

Größenwahn! Der hiesige Antisemitenhüuptling, Herr Karl Wülbe, scheint durch die Vorbereitungen zu einer jüdenfressenden Nabaerversammlung in seinen Gehirnfunktionen etwas mitgenommen worden zu sein. Beweis dessen ein „vertrauliches“ Sendschreiben an seine Gefinnungsgeoffenen, das wie folgt lautet:

Bei der außerordentlichen Wichtigkeit obigen Themas (Talmud und Schulchan-Aruch), für dessen sorgfältige Behandlung uns die Persönlichkeit des Redners bürgt, können wir auf ein allgemeines Interesse, auch von Seiten unserer Gegner rechnen. Bei der Erregung, welche das Thema bei den Juden erzeugen wird, haben wir alle Ursache, Störungen durch die Pioniere der Judenschaft, die Sozialdemokratie, zu befürchten. Es ist daher die unbedingte Pflicht eines Jeden unserer Mitglieder für Anwesenheit unserer Gefinnung im weitesten Maße Sorge zu tragen. Wir sehen hierbei Ihren freundlichen Besuch als selbstverständlich voraus und eruchen Sie noch ergebenst für den Vertrieb der Eintrittskarten nach besten Kräften bemüht bleiben zu wollen. Die Juden werden alle Hebel in Bewegung setzen, um eine Behandlung obigen Themas zu verhindern.

Das heißt doch, die „echt teutsche“ — Schnorrerhaftigkeit auf die Spitze getrieben! Will da Jemand mit uns, der Sozialdemokratie, Reklame machen, so frage er erst um unsere Erlaubnis dazu! Wir haben Besseres zu tun, als den Antisemiten zu einer ganz unverdienten Berühmtheit zu verhelfen und daher können sie mitamtlich ihrem Hüuptling und ihrem „Redner“ uns gestohlen werden.

Nachmals die Sonntagsruhe. Obwohl ich bereits in der vorigen Woche einen Artikel über dieses Thema schrieb, der, wie ich hoffe, auch Ihre Meinung vertrat, sehe ich mich veranlaßt, heute noch einmal über die Sonntagsruhe einige Worte zu sagen: Die Ursache hierzu ist Ihre Besprechung in Nr. 82 der „Volksmacht.“ Ich habe leider nicht das Vergnügen gehabt, den Sonntags-Artikel der „Schlesischen Zeitung“ zu lesen — und bin auch bis jetzt noch nicht in die glückliche Lage gekommen; aber Ihr Aufsatz scheint ja Alles zu enthalten, was von Nöten ist, um den Inhalt des Artikels der „Schlesischen Zeitung“ kennen zu lernen. — Also, das konservative Blatt zerbricht sich seinen Kopf darüber, was die Handlungslehrlinge mit dem Sonntag anfangen werden, wenn sie späterhin nicht mehr nötig haben, den Geschäftskraub zu schluden. Die Antwort ist eine leichte. Zuerst negativ, sie werden niemals die „Schlesische Zeitung“ lesen! Und dann positiv. Sie werden wol Spaziergänge machen, sie werden wol turnen, sie werden Bücher lesen und sie werden auch Wissenschaftliches lernen. Ja, das werden sie. Und wenn die „Schlesische Zeitung“ glaubt, daran zweifeln zu dürfen, so spielt sich die ganze Auffassung des genannten Blattes auf den Antisemitismus hinaus, den es, trotzdem er für einige Zeit in der Rumpfkammer zu ruhen schien, nun jetzt wieder hervorgeholt hat und nun, frisch ladirt, in die Welt schießt. Aber was nützt der frische Lack? Die Waffe ist schon so verrostet, daß der beste Aufpuß sie nicht mehr blank

macht. — Der Antisemitismus also war's! Die Redaktion der „Schlesischen Zeitung“ glaubt gewiß nur wer blonde Locken und blaue Augen hat und dazu mit der germanischen Treue begossen ist, nur der kann auch Sinn haben für das blaue Blümchen der Natur und das Quallengemurmel im Walde. Aber der, der mit schwarzem Haarschmuck und dunklem Auge in der ganzen Woche ein Stück Ware nach dem anderen durchgearbeitet hat, ein solcher hat nur seine Gedanken auf unredliche Hilfsmittel, auf Spitzbubenstreiche. O, weit gefehlt! Das soll aber auf jüdische Unreellität hinaus. Wir kennen unsere Bappenheimer. Auf der ersten Seite spaltenweise gegen jüdische Wucherer zu Felde ziehen, ohne der Christlichen zu gedenken, auf der letzten die Annoncen der großen jüdischen Geschäftshäuser. Sieht das wol nach Reellität aus? Nein, das ist jene verruchte Hinterlist, die das gerade Gegenteil von „deutscher Treue“ ist. Aber der eigene Balken schwindet ja vor dem fremden Splinter. Die nach einer gewissen Stelle hin spielenden Augen der Herren in der Schweidnitzerstraße sind ja manchmal blind. — Und weiter! Die Handlungslehrlinge werden Bücher lesen. Aber nicht in Lehrlingsheimen. Das wäre ja gar zu melodramatisch und erinnert mich beinahe an den Strickstrumpf. Warum denn nicht gar die A.B.C.-Schule? Die Oberleitung übernimmt die „Schlesische Zeitung!“ Alle acht Tage eine Stunde — ich zweifle nicht, daß der Erfolg das Werk krönen wird. Aber bis dahin hat es glücklicherweise noch Zeit. Vorläufig werden die Handlungsgehilfen und Lehrlinge noch andere Bücher lesen, Bücher, aus denen sie erfahren, wie es in Wahrheit in der Welt aussieht, Bücher, die sie aufklären über den Zweck des menschlichen Daseins, Bücher endlich, die sie davon unterrichten, wie man sich der bedrückenden Fesseln der Verdrummung entledigt! — Und glauben Sie ja nicht, daß die Wissenschaft hinten angehängt wird. Natürlich wird es nicht die Wissenschaft der „Schlesischen Zeitung“ sein, denn hier könnten sie ja höchstens lernen, wie man dem armen Mann das Brot verteuert, wie man Schienen fließt, wie man Reptiliengelder herausschlägt, wie man Schwiegermutter-Adressen verfaßt, und wie man, um all das zu erreichen, sich Geld, Geld und nochmals Geld erschachtet. Aber eine andere Wissenschaft wird es sein, die Wissenschaft, welche sie einführt in die Wunder der Natur und welche sie lehrt, sich auf sich selbst bestimmen. Sie können mir glauben, es wird den Kreuzzeitungsrittern und den Bettern von der „Schlesischen Zeitung“ nicht angenehm sein, den jungen, frischen Geist wahrzunehmen, der sich bei den Handlungsgehilfen eines Tages entwickeln wird. Aber dann werden sie stöhnen: „Ah!“ und: „Oh!“ und werden sich geberden, als ob ihnen der Katzenjammer eines wüsten Trinklages aus den „schönen Tagen von Aranjuez“ in den Kopf gestiegen sei. Aber was wird dann der allgemeine Bauchschmerz für einen Zweck haben? Hätten sie lieber bei Zeiten ein wirksames Abführmittel genommen, hätten sie uns nicht beglückt mit „Arbeiterschug“ und „Invalidenversicherung“, hätten sie sich nicht ihr Hirn zerbrochen darüber, wie die Handlungsgehilfen ihren einzigen freien Sonntag verbringen werden, dann wäre die Ueberraschung nicht so erschreckend gewesen. Heute hören sie: die Hintermänner der Sozialdemokraten seien jüdische Kapitalisten; nur darum verteidige die Sozialdemokratie das Judentum; nur darum sei Genosse Singer Präsident der letzten Kongresse gewesen und wer weiß, was noch Alles sonst. Und warum das Alles? Weil ihnen der Altreichskanzler einmal einen freundlichen Blick zugeworfen hat. . . . Es wäre das Zweckmäßigste, mit Beuten von diesem Schlage gar nicht erst sachlich zu debattieren, denn sie wollen einen Anderen erst garnicht verstehen. Beinahe möchte ich zwar glauben, sie verstehen es wirklich nicht. — Noch ein Wort. Die Sonntagruhe wird eingeführt werden, die Handlungsgehilfen werden aufatmen und die Chefs werden nicht ärmer werden. Was haben die Tränen der „Schlesischen Zeitung“ für einen milderen Zweck? Keinen. Sie laufen über die Wangen, prallen ab und verschwinden. Das ist der Effekt. . . . der Krokodilstränen. — Meinen Sie nicht auch? W. G.

**Einbruch.** Am 6. d. M. Abends in der Zeit von 5—7 Uhr ist bei einer Kaufmannswitwe auf der Thiergartenstraße ein Einbruch verübt und aus einem Wertgemäß geöffneten Sekretär ein Betrag von 547 Mk. entwendet worden. Der Einbruch wurde in der Weise vollführt, daß der Dieb durch eine auf demselben Flur befindliche leerstehende Wohnung auf den gemeinschaftlichen Balkon kletterte und von diesem aus in die Wohnung der Witwe drang. Auf demselben Wege, wie er gekommen, verließ er auch wieder die Wohnung. Der Dieb, der von dem Sohn der Witwe gesehen worden ist, war mittelgroß, trug dunklen Ueberzieher

und Kalabreserhut. Zu seiner Ermittlung dienende Angaben sind im Zimmer 20 des Polizeipräsidiums zu machen.

**Verirrte Kinder.** Am 6. d. Mts. wurde auf der Sadowastrasse ein 1 Jahr alter Knabe ohne Aufsicht angetroffen und von der Korbmachersfrau Emilie Junst, Neue Tauengienstrasse 70a wohnhaft, in Pflege genommen. Der Knabe hat blondes Haar und trägt blaumweißgeblumte Schürze, rot-schwarzgestreiftes Kleid, rote Unterhosen, sowie hohe Knöpfschuhe. — An demselben Tage, Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, wurde auf der Friedrichstraße, ein 3 Jahr altes Mädchen ohne Aufsicht angetroffen, dasselbe befindet sich bei dem Dienstmann Wilhelm Gildner (Friedrichstraße 46) in Pflege. Das Kind trägt weiße gestreifte Schürze, blaues Kleid, Niederstühle und ist auf dem rechten Auge blind.

**Eine Schwindlerin.** Am 18. März kam in ein Plazirungsbureau eine hochfein gekleidete Dame, welche angab, im Hotel Galisz zu wohnen und die Frau Oberamtmann Hilbrandt aus Niederschittlau, Kreis GutsMuth, zu sein. Sie sei beauftragt, für Herrn Damitz auf Dominium Jakobsdorf zum Antritt für den 1. April eine Wirtschaftlerin zu engagiren. Da ihren Angaben Glauben geschenkt wurde, legte man ihr die Zeugnisse verschiedener Wirtschaftlerinnen, u. A. das der Gertrud Lorenz, vor. Die Verhandlungen mit dieser führten zu einem Engagement, worauf sich die Dame die Papiere mit dem Bemerkten aushändigen ließ, in kürzester Frist das Antritts- und Reisegeld zu schicken. Da einige Zeit verstrich, ohne daß die Dame etwas von sich hören ließ, stellte man Erkundigungen an, die das Resultat lieferten, daß man es mit einer Frauensperson zu tun gehabt, die sich nur in den Besitz von Legitimationspapieren setzen wollte, um vielleicht Betrügereien zu verüben.

**Gefährlicher Sturz.** Am 5. d. Mts. stürzte der 4 Jahr alte Sohn eines Schneidermeisters auf der Kupferschmiedestraße 19 aus dem 4. Stock dieses Hauses in den gepflasterten Hofraum hinab und erlitt eine so schwere Verletzung, daß er nach kurzer Zeit verschied.

**Zu viel Fahrgehd.** Am 5. d. M., Abends, hat ein Herr aus Trachenberg dem Kutscher einer Droschke erster Klasse für eine Fahrt nach der Friedensburgstraße an Stelle eines Fünzigpfennigstücks ein Zwanzigmarkstück verabfolgt.

**Diebstähle.** Einer Tischlerfrau auf der Sonnenstraße wurde vor einiger Zeit ein grauer Damenmantel, ein silbernes Armband mit einer Münze in Form eines Fünfmarkstücks mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs und ein Sparkassenbuch, auf den Namen Johanna Beuthner lautend, gestohlen. Der auf das Buch eingezeichnete Betrag von 21.80 Mk. ist bereits, wie ermittelt, auf den Namen Leo Weizenberg erhoben worden. — In einer Brauerei auf der Schweidnitzerstr. wurde einem Kellner ein heller Sommerüberzieher und ein dunkelbraunes Jaquet gestohlen. In dem Ueberzieher befand sich eine Schupstabsdose und eine leberne Brieftasche. Der Dieb des Ueberziehers war 26—28 Jahre alt, hatte große schlanke Figur, blondes Haar und Schnurrbart und trug hellen Anzug und schwarzen Filzhut.

**Die Stadtverordnetenversammlung vom 7. April,** bei welcher sich unsere Stadtväter außer ihrer Gewohnheit anstrengten, dauerte bis 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Abends und kann als die bedeutendste resp. wirksamste dieses Jahres angesehen werden, insofern als einige Herren sich endlich aufriefen, auch einmal die Schäden am Gemeinwesen aufzudecken. Die Handhabe dazu boten die Kommunalsteuern, Schule, Allerheiligen-Hospital, Schlachthaus und dergleichen mehr. — Im Etat der Volksschule werden 300 000 Mark zum Neubau von Schulhäusern verlangt. Dieser Antrag wird gestellt, weil, wie Oberbürgermeister Bender ausführt, jährlich in Breslau 18 Klassen mit einem Kosten-Aufwande von 198 000 Mark mehr eingestellt werden müssen und man deshalb zu Mietsräumen seine Zuflucht nehmen müsse, so daß jetzt schon 50 000 Mark Mietsrente gezahlt werden müssten. Darum die Mehrforderung. Die Stadtverordneten Morgenstern und Haber plaidiren für Absetzung von 100 000 von den geforderten 300 000 Mark und zwar letzterer aus dem lediglichen Grunde, die Kommunalsteuer von 120 auf 110 % ermäßigen zu können. Die 100 000 Mark werden diesem Antrage zufolge abgesetzt und die Kommunalsteuer wird festgesetzt auf 110 %. Dieser Steuer-Erlass mag etwas für sich haben; aber es ist traurig, wenn gerade vom Volksschuletat eine Summe abgehandelt werden muß, um die arme Bevölkerung um 10 % zu entlasten. Gäß es nicht andere Mittel und Wege? Bei Besprechung des Allerheiligen-Hospitals wurde von Dr. Leismann gerügt, daß die beiden Primärärzte nicht im Stande seien, den Kranken, deren Zahl gewöhnlich 600 beträgt, die gehörige Sorgfalt zu Teil werden zu lassen. Der Gehalt dieser Primärärzte, Professor Rosenbach und Doktor Pieger, betrage nur 1800 Mark; demnach müssten sie ihrer Privatpraxis nachgeben und könnten bei Anstalt nur wenig Zeit widmen. Die Kranken blieben den Wärterinnen und Wärtern, von denen 80 im Hospital angestellt sind, überlassen, und da gäbe es doch Manches zu rügen. Man müßte eine Obergarung einführen, um das Personal besser kontrolliren zu können. Auch müssen Primärärzte angestellt werden, die ihre ganze Zeit dem Hospital widmen. Dr. Lion nimmt die Ärzte in Schutz. Die deutschen Hospitaler hätten überall einen guten Ruf. Man müsse darnach streben, eine freiwillige Krankenpflege einzuführen, dann würde die Pflege der Kranken eine

bessere sein. Es wäre zu bebauern, daß das Hospital auch Dienstmädchen aufnehmen müßte, diese seien von ihren Herrschaften verhöhnt (Das ist der reine Hohn! D. M.) und darum schmeckt ihnen das Essen im Hospital nicht. Meine Herren sie sollten einmal das Essen kosten, wie gut es ist!

**In Betreff der Schlachthaussteuer** bemerkt Stadtv. Friedländer: Die Schlachthaussteuer sei eine ungerechte und unmoralische und müßte unter jeder Bedingung aufgehoben werden. Solange man aber nicht wisse, woher der Ertrag der Ertragssteife (1 280 000 Mark) kommen sollte, könne er einen Antrag auf Aufhebung derselben nicht einbringen. Die Kanalisation in Breslau, welche 8 Millionen gekostet, ist doch nur zu Gunsten der Grundstücksbesitzer gelegt worden, und diese müssen die Zinsen durch eine Kanalisationssteuer aufbringen. (Murren unter den Hausbesitzern.) In diesem Tempo bewegte sich die ganze Verammlung, die einmal keine Wäsche haben wollte. Aber so Manches bleibt im Schoße der Verborgenheit zurück, was das Licht der Oeffentlichkeit noch nicht erblickt hat. S.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 6. d. Mts. 55 Personen eingeliefert. — Abhanden kam: einer Kaufmannsrau auf der Sadowastrasse eine goldene Dameruhr im Werte von 130 Mk. — Gefunden wurden: ein seidenes Halstuch, 2 Fächer, eine Brosche, ein Filzhut, ein Gebetbuch, ein Paar Schlittschuhe, eine goldene Halskette, eine Mütze, ein Sattel, eine Randare, eine Trense, ein goldener Trauring und eine silberne Zylinderruhr.

**Breslauer Marktpreise vom 7. April per 100 Kilogr**

	gute		mittlere		geringste Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer . . . .	21,70	21,40	20,60	20,10	18,70	17,70
Weizen, gelber . . . .	21,60	21,30	20,60	20,10	18,70	17,70
Roggen . . . . .	21,30	20,90	20,20	19,90	18,90	18,70
Gerste . . . . .	17,90	17,20	16,20	15,70	14,70	14,40
Hafer . . . . .	14,70	14,20	13,90	13,40	12,90	12,40
Erbsen . . . . .	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50
Heu (neues) 2,50—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.						
Strohhalm 25,00—28,00 Mk. pro 600 Kilogramm.						

**Schlesien.**

**Zur Landagitazion.** Ueberall wo bisher in kleineren Ortshaften sozialdemokratische Versammlungen abgehalten wurden, hat es sich gezeigt, daß auch in den Landbewohnern der sozialistische Gedanke schlummert und bloß der Aufrüttelung bedarf. Was ist aber zu tun, wenn wir aufs Land kommen und sehen, wie die Herren Krautgewaltigen und Ortsvorstände durch allerhand Ränke und Kniffe uns die Säle versperren? Die Gastwirte, welche froh sind, ein Paar Mark einzunehmen (weil doch den Landbewohnern kaum das Geld zu einem Glase Bier übrig bleibt) sind zu beeinflussen, daß sie uns Sozialdemokraten den Saal hergeben. Wäre es nicht ferner Angeheils solcher Tatsachen angebracht, wenn in allen Orten, wo bereits der Sozialismus festen Boden hat, in Volksversammlungen eine Kommission zur Sammlung gelehener Zeitungen gewählt würde, und diese Kommission auch für die Verbreitung dieser Zeitungen namentlich in solchen Orten, wo wir keinen Saal bekommen können, zu sorgen hätte? Die Verbreitung könnte Sonntags bei Ausflügen geschehen. Wenn wir, an die Arbeit gestellt, von früh bis spät in den dunstigen Werkstätten zu bringen, das Angenehme, uns Sonntags einige Stunden in der freien frischen Luft der herrlichen Natur zu bewegen, mit dem Nüchtligen verbinden, nämlich unser Wollen zu verkünden, so würde das gewiß nicht ohne Früchte bleiben. Wenn wir nur einigermaßen unsere Schuldigkeit tun, dann wird der schwere Kampf nicht umsonst sein und als Lohn für unsere Arbeit die „Industrieprovinz“, nicht mehr Ackerbau- und Provinz Schlesien, wie es sich gehört, auch ein gewaltiges Armeekorps roter Sozialdemokraten stellen. Schwer ist der Kampf, doch je schwerer er ist, um so herrlicher ist das Bewußtsein zu siegen!

**Liegnitz.** In einer Metallarbeiterversammlung sprach vor Kurzem Genosse Schmidt aus Breslau über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung. Referent kennzeichnete ganz besonders die brutale Handlungsweise des Unternehmertums, sowie das Verhalten unserer Gegner überhaupt. Am Schluß seiner Ausführungen wies er auf den Zweck und Nutzen der Zugehörigkeit zur Gewerkschaftsorganisation hin und empfahl denjenigen Metallarbeitern, welche dem Verband der deutschen Metallarbeiter und Berufsgenossen noch nicht angehören, baldigst dem Verbands beizutreten. In der darauffolgenden Diskussion beteiligte sich auch ein Formermeister und zwar als Gegner, denn diese Herren dünken sich bekanntlich immer als etwas Besseres wie ein Arbeiter. Er versetzte sich sogar so weit, daß er Drohungen (!) aussprach gegen die Arbeiter, welche in derselben Werkstatt beschäftigt sind wie er! Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene Mißstände in den Fabriken aufgedeckt und der leit. Formermeister bekam eine herabsetzende Aufklärung, daß er das Lokal verließ. — Ferner wurde in der Versammlung eine noch größere Verbreitung der Parteipresse empfohlen und schließlich den

Reportern der gegnerischen Zeitungen ein Denktzettel hinter die Ohren geschrieben wegen der vielfachen Entstellungen der Berichte, sowie auch über die Veröffentlichung der Namen der in der Versammlung irgendwie bemerkbar gewordener Personen, weil dadurch stets eine Denunziation dem Unternehmertum gemacht würde.

**Striegau.** Am Sonntag, den 3. d. Mts., fand im Gasthof zum Lamm hier selbst eine Versammlung statt, die auch von zahlreichen Frauen besucht war und sehr animiert verlief. Genosse Karl Ehl aus Breslau referierte über die Bedeutung der internationalen Märfeyer zur Zufriedenheit der Anwesenden. Bei der Besprechung über die Märfeyer in Striegau wurde eine Nebenkommission gewählt, zu welcher auch zwei Frauen delegiert wurden, welche das Arrangement in die Hand zu nehmen hat. Unter Verschiedenes wurden noch einige lokale Angelegenheiten erörtert und dann die Versammlung geschlossen. Bei den Klängen der Marxliedchen und anderer Proletarierlieder, von dem dortigen Gesangsverein Stimmungsvoll vorgetragen, blieb das Gros der Anwesenden noch lange beisammen. Der ausgezeichnete Geist, welcher die Striegauer Arbeitererschaft durchweht, läßt hoffen, daß unsere Bewegung dortselbst binnen Kurzem mächtig anschwellen wird. Hoffentlich gelingt es uns bald, einen passerb großen Saal durch einmütiges Zusammenstehen zu erobern.

**Janer.** Am Sonnabend, den 2. d. M., Abends 9 Uhr, tagte im Saale des Gasthauses „Zum Repter“ eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, die gut besucht war. Auch Gegner hatten sich eingefunden, welche gerade den Zweck der Versammlung hintertrieben hätten, wenn es eben nur in ihrer Macht gelegen wäre. Nach der Bureauwahl erhielt Genosse Karl Ehl aus Breslau das Wort zu einem Vortrage über den Zweck und Nutzen der Arbeiter-Organisationen. Da derselbe im Verlaufe seiner fünfviertelständigen beifällig aufgenommenen Rede mit dem Freisinn ziemlich scharf ins Gericht ging, fanden sich die freisinnigen Größen veranlaßt, fünf Mann hoch in die Debatte einzugreifen. Dadurch kam aber für den Freisinn leider nichts Erspiegliches heraus, denn Formel Sternberg und Referent Ehl fertigten die Ordnungsmänner nach Gebühr ab. Eine Resolution, die sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden er-

klärte, wurde mit überwältigender Majorität angenommen und die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

**Bunzlau.** Am Sonntag, den 3. April, hielten die hiesigen Steinmehrer ihre Monatsversammlung ab, selbige war so ziemlich besucht. Beschlössen wurde, daß das Stiftungsfest vom Facheverein und das Stiftungsfest vom Gesangsverein der Steinmehrer zusammen auf den 30. April im Kronen-Saal gefeiert wird, wozu alle Kollegen von nah und fern eingeladen werden. — Denselben Sonntag, Nachmittags 4 Uhr fand eine Versammlung der Steinmehrer in Looswitz, Kreis Bunzlau, statt. Selbige war sehr gut besucht. Es waren gegen 160 Mann anwesend. Die WARTHauer Kollegen beschloffen, einen Facheverein zu gründen. Die Kollegen von WARTHau waren alle dafür und wählten sich gleich einen Kassirer. Sonntag den 10. d. Mts., soll und wird eine Versammlung in WARTHau stattfinden, wo der Grundstein zu dem Verein gelegt werden wird. Die Steinmehrer von Bunzlau und WARTHau werden die auswärtigen Gastwirte, welche die Lokalitäten zu Versammlungen hergeben, zu dem 1. Mai besuchen. Es wird ein allgemeiner Ausflug stattfinden. Auch wurde erwähnt, daß die „Volkswacht“ von den Steinmehrer in WARTHau fleißig gelesen werden soll, da dieselbe zur Aufklärung aller Arbeiter dient.


**Eingekandt.**  
In Nr. 82 der „Volkswacht“ befindet sich unter „Kreise und Versammlungen“ ein Bericht über eine öffentliche Tischler-Versammlung, nach welchem sich jene Versammlung eingehend mit meiner Person beschäftigt hat. Ich muß zunächst erklären, daß ich über meine Handlungsweise auf dem Kongress nur einzig und allein meinen Mandatgebern Rechenschaft schulde. Was jene Tischler-Versammlung beschloffen, läßt mich kalt bis ans Herz. Die naive Auffassung der Dinge gönne ich aber von Herzen meinen Herren Gegnern. Nun wozu der Lärm? Was steht den Herren zu Diensten?  
Paul Hennig.

**Nachtrag.**  
Arbeitseinstellung. In der Beilen- und Binzenz-Fabrik von Spitz u. Sporleder haben am 2. April sämtliche Gehilfen, etwa ein Duzend, die Arbeit zum 16. d. M. gekündigt, weil ihnen der Akkordlohn

um 15% beschnitten werden soll. Wie wir erfahren haben die Fabrikanten sich sofort nach Berlin, Wien, Wörzheim u. s. w. um Ersparträge gewendet und warnen wir daher vor Zugug. — Alle Arbeiterblätter werden um Nachdruck geboten.

**Standesamtliche Nachrichten.**  
Som 5. April.  
Geburten I. Schneider Josef Matuszewski, kath., L. — Kellner Hugo Quiram, ev., S. — Arbeiter Robert König, ev., L. — Brenner Carl Dostal, ev., S. — Maurer Wilhelm Koch, ev., L. — Kaufm. Hermann Schartmann, ev., L. — Wurfabrikant Friedrich Hering, ev., L. — II. Kassenführer Friedrich Leuber, ev., L. — Sattler Josef Kolbe, kath., L. — Schuhmacher Johann Jung, kath., L. — Tischler Siegmund Hauser, ev., S. — Schneider Paul Grünbler, ev., L. — Anstreicher Otto Starke, ev., S. — Eisenwerkmeister Vertholt Schmidt, ev., S. — Schmied Carl Reimnitz, ev., L. — Schlosser Max Jauernack, ev., S. — III. Fleischer Anton Schmelz, kath., L. — Tischler Hermann Birkner, kath., S. — Todesfälle I. Arbeiter Gottfried Henrich, 66 J. — Auguste, L. des Maurers Wilhelm Koch, 1. St. — Fröh, S. des verstorb. Restaurat. Gustav Scholz, 4 J. — Auguste Gräffner, ohne bef. Stand, 54 J. — Mag., S. des Ruffhändler-Wilhelm Jensch, 4 J. — Josephine, L. des Buch- und Kunsthändlers Josef Kobenkirchen, 1/2 St. — Anna, L. des Arbeiters August Stock, 2 J. — II. Emma, L. des Lagerdieners Wügerin Wroslie, 7 W. — Schlosser Alois Hoffmann, 43 J. — Felix, S. des Technikers Josef Paul, 12 W. — Erich, S. des Rangirers Friedrich Rauch, 1 J. — Buchbinder Oskar Schönfeld, 27 J. — Gerhard, S. des städt. Lehrers Hermann Wilschke, 4 W. — Otto, S. des Ruffhändlers Heinrich Zimmerling, 1 J. — Max, S. des Schuhmachers Carl Riedel, 3 W. — Knechtliedner Gottlieb Gräßlich, 81 J. — Alfred, S. des Maurers Carl Mende, 3 W. — Serv. Hotelbesitzer Theresie Weigert, geb. Weigert, 75 J.

**Briefkasten.**  
Zur Beachtung! Alle Inserate und Vereinskalendar-Notizen wolle man stets direkt der Expedition übermitteln. Werden dieselben der Redaktion eingekandt, so ist eine Verzögerung unausbleiblich. Man wolle daher Vorsichtendes gefälligst annehmen.  
No. 48. Du hast vergessen, anzugeben, ob die Kinder anerkannt wurden oder nicht. Daraus kommt es in der Erbschaftsfrage vor Allem an. Da Du keinen Kontrakt gemacht hast, mußt Du die Wohnung auf Verlangen räumen. Die Defen darfst Du aber nicht addressen lassen.



**Solidarität!**  
Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertigten gerechter Lohn wurde!  
Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

**Hüte mit Arbeiter-Control-Marke**  
circa 200 Dgd. Filz- und 50 Dgd. Strohhüte am Lager. 3 Mark-Bazare führen keine Marken Hüte.  
**Sonnen- und Regen-Schirme, Schuhe und Stiefel.**  
Moderne Schirme v. 3 Mk. an. Damen- und Herren-Gamaschen sehr elegant, auf Rand 6,50 und 7,50 Mk. Kinderschuhe und Mützen.  
Es bittet um geneigten Zuspruch  
**Gustav Nowak, Breslau, Friedrich Wilhelm-Str. 76**, auch versende ich nach außerhalb.

**Größtes und billigstes Hut-Geschäft**  
ist und bleibt  
**die alte Firma**  
**M. Hirsch**  
68 • **Dhlauerstraße** • 68  
an der Bischofstraße, Ecke Weintraubengasse.  
Nicht zu verwechseln mit anderer Firma gleichen Namens.  
Filialen werden nicht unterhalten.



Wer wirklich reell und außerordentlich billig solide gearbeitete Schuwaren kaufen will, der versuche es in der  
**Schuhfabrik v. Max Treitel jr.**  
43 Reuschestr. Nr. 46.  
Herren-Gamaschen, Wiener Fabrikat, Leder, dopp- und einfachschlig, auf Rand, genäht, spit, Kappe, 6,50 bis 7,50 Mk.  
Herren-Gamaschen, eigenes Fabrikat, dau robuste und moderne Arbeit wird garantiert in allen Lederorten, in allen Facons, mit hoch und breiten Absätzen, v. 9-11 Mk. Damen-Gamaschen, reizende Facons, auf Rand, genäht, sehr dauerhaft, in allen Lederorten von 6,50-9,00 Mk. Knaben-Stulpschneideln, je nach Größe, 4,50-6,00 Mk. Sorten Wädhren- und Kinder-Knochenstiefeln u. Gamaschen, Kinderschulstiefeln von 1,50-6,00 Mk. Größte Auswahl in Gausshuhen für Herren, Damen und Kinder  
nur Reuschestrasse 46 part.  
Schuhmacher und Händler erhalten bei größeren Abnahme Rabatt. Sendungen unter Nachnahme nach auswärts werden schnellstens erledigt, Musterschuhe erwünscht. Waaren und Preise können in meinem Schaufenster in Augenschein genommen werden.

**Freie Religionsgemeinde.**  
Erbauungsballe: Grünstr. 6. Sonntag, den 10. April, Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Erbauung, Stiftungsfest. Prediger Tischner.

**Polster-Werg, 24**  
Kopfhare, Agara, Indiasajer, Alpengras, Seegras, Federn, Möbelschmuck, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Gängematten, Neze Taschen empfiehlt billigst  
**Juls. Moritz, Seilermeister**  
44, Kupferschmiede-Str. 44

**A. Zwirner!**  
Schuhmachermeister  
Friedr. Wilhelm Straße 51  
empfiehlt seine selbstgefertigten Schuhwaren, sowie sein großes Lager von Knabenschneideln und Kinderschneideln in dauerhaftester Ausführung zu billigsten Preisen.

**Versammlung**  
von Köpfern u. Berufsgeoffen  
Breslau.  
Dienstag den 12. April, Abends Punkt 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Café restaurant Carlstr. 37.  
**Tagesordnung:**  
1. Berichterstattung über den Halberstädter Kongress. Referent: Paul Hennig.  
2. Stellungnahme zum 7. deutschen Arbeiter-Kongress in Berlin 3. Wahl der Delegierten zum Kongress.  
Entree 10 Pf. Der Vertrauensmann einzukaufen.  
Habe einen großen Posten Herren- und Knaben-Anzug Jaquettes, Hosen etc. als Gelegenheitskauf erworben und bietet sich Gelegenheit, so lange der Vorr reicht, zu auffallend billigen Preisen einzukaufen.  
**Arbeitsboden, Genden Blou**  
zu bekannt billigen Preisen.  
**Schuh- und Stiefel-Wiederlage**  
**J. Berger,**  
Friedrich-Wilhelmstraße 43.  
Arbeiter-Artikel-Spezial-Geschäft

# Volksversammlung

Sonntag, den 10. d. Mts., Mittags 12 Uhr im „Zivoli“, Neudorfstraße.

Tages-Ordnung: 1. Das Christentum und die herrschenden Klassen. 2. Freie Diskussion für Jedermann. Referent: Oskar Schüb. Frauen sind eingeladen. Entree 10 Pfennig. Der Einberufer.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

**Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands**  
(Zahlstelle Breslau).

Sonnabend, den 9. April, Abends 8 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung.**

Wegen sehr wichtiger Tages-Ordnung, werden alle Drechsler höflichst eingeladen.

Der Vorstand  
J. A.: Holzmann.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
(Zentralstelle).

Die Mitglieder, welche schon länger als 8 Wochen mit den Beiträgen im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, dieselben Sonntag, den 10. April 1892, Nachm. 3 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Wiesnoffke, vorm. Gibernere, zu begleichen oder um Einlösung einzukommen.

Der Vorstand.

Sonntag, den 10. April 1892, Nachm. 3 1/2 Uhr findet im Lokale des Herrn Wiesnoffke, vorm. Gibernere eine

**sozialdemokratische Arbeiterversammlung**

statt, zu welcher die Genossen des Waldburger Kreises freundlichst eingeladen werden. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer.

**Neustadt O.S.**

**Arbeiter-Bildungsverein.**

Sonntag, den 10. d. M., Nachmittag 3 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**

im Vereinslokal (Wiesenerstraße 262b).

Die Mitglieder, welche mit den Beiträgen 3 Monate restieren, werden ersucht, dieselben zu begleichen, andernfalls sie ihre Mitgliedschaft verlieren.

**„Es werde Licht!“**

Sozialdemokratischer Klub der im Buchdruck-Gewerbe beschäftigten Arbeiter.

Nächsten Montag, den 11. April, Abends 8 Uhr in Stache's Restaurant, Breitestraße 3,

**General-Versammlung.**

Der wichtigen Tagesordnung halber ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. — Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Haynau.**

**Große Volks-Versammlung**

Montag, den 11. April, Abends 8 Uhr im „Goldnen Löwen.“

Tages-Ordnung: „Der 1. Mai und dessen Bedeutung.“

Referent: Hugo Keller aus Görlitz.

Entree 10 Pfennig. — Frauen haben Zutritt.

Der Einberufer.

**Tabak-Grus** 4 Pfd. 30, 50, 75 Pf. stets vorrätig.  
Kramler Pl., Fried-Wilhelmstr. 2.

**Vereins-Kalender.**

Breslau.

Ortsverein der Stagehändler Schuhmacher. Sonnabend, den 9. April, Abends 8 Uhr: Monats-Versammlung in Friedrich's Gasthof, Mauritiusplatz. — Das Erscheinen der Mitglieder ist notwendig. Aufnahme neuer Mitglieder. Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Breslau. Jeden Sonnabend vor dem 15. sowie jeden letzten Sonnabend im Monat Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Lokale des Herrn Merin, Kleine Groischengasse 10.11. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Wander-Unterstützungskasse der Töpfer und Berufsgenossen. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Kassenabend. Jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. — Gäste willkommen. — Vereinslokal bei Herrn Merin, Kleine Groischengasse 10.11.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufsgenossen. (G. P. 86, Hamburg) Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant, Hummerlei 32.

Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Gesellige Zusammenkunft und Kassenabend in Zabel's Restaurant, Kleine Groischengasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis daselbst.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Rarrach's Restauration, Ritterplatz 9.

Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend, Vereins- und Kassenabend in Jänisch's Brauerei, Heinrichstr. 5.

Metallarbeiter-Verband. Zahlstelle Breslau. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale des Herrn Gattwig, Barbaragasse 8.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Sektion Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Kassenlokal, verbunden mit Herberge- und Arbeitsnachweis im Gasthof „zum Raben“, Vorwerkstraße 47 (Wartisch). — Aufnahme neuer Mitglieder.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schmiede. Alle 14 Tage Sonnabend: Kassenabend in der Restauration Fabitz, Gartenstr. 15. Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend in Wirt's Hotel „zum Trebnitzer Hause“ Ritterplatz 8.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Breslau). — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Hüsters Lokal, Lehmhamm 28. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Vereinigte Hutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus zum „roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. — Aufnahme neuer Mitglieder.

**Eröffnungs-Anzeige.**

Einem hochgeehrten Publikum, Nachbarn, Freunden und Bekannten erlaube ich mir die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage in meinem Grundstücke,

**Gräbschenerstrasse 14,**

ein **Restaurant** eröffne.

Es wird mein stetes Bestreben sein, durch Verabreichung nur guter Speisen nebst gut geklärten Bieren bei zeitgemäßen Preisen und aufmerksamer Bedienung mir die Gunst des mich beehrenden Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

**Reinhold Seidel,**

**Gräbschenerstraße 14.**

**Max Troidner**

Breslau, Friedrich-Wilhelm Strasse 57 gegenüber der Schreiber'schen Brauerei.

**Strümpfe und Socken,**

waschecht in grösster Auswahl.

**Chemisetten, Kragen, Handschuhe,**

**Cravatten,**

**Corsets, Blousen, Tricottailen**

in verschiedenen Preislagen.

**Arbeiter-Hemden u. -Blousen,**

**Leibwäsche und Schürzen,**

**Kinder-Kleidchen und -Mützen,**

**sämtliche Artikel für Schneider und Schneiderinnen.**

Es ist mein Princip, nicht der Billigste zu sein, sondern meinen werthen Kunden ein gutes Stück Waare zu annehmbarem Preise zu geben.

Hochachtungsvoll

**Max Troidner**

**Friedrich-Wilhelmstr. 57.**

Bitte genau auf Firma und Nummer zu achten.

**Billiger als alle Concourenz.**

1000 hochelegante Stoff-Anzüge von 9—20 Mk.

1000 Paar Beinkleider von Prima-Stoff von 2,50—5 Mk.

Knaben-Anzüge, Jünglings-Anzüge zu Spottpreisen bei

**Paul Brinnitzer,**

60. Ohlauerstr. 60.



**Deli Sumatra F Vollblatt**

à Pfund 3,50 Mk., bei 5 Pfund 3,30, bei 10 Pfund 3,20 Mk. best unter 1 1/2 Pfd. — feuerige Braun-Farbe — Qualität und Brand vorzüglich offerirt als Gelegenheitskauf.

**Memmler Nacht.** Friedr.-Wilhelmstr. 2.

Ein im Zeitungs- und Inseratenwesen gründlich routinirter junger Mann sucht per sofort ca. 4—5 Wochen Aushilfskondition als **Zeitungsbeher** oder dergl. Anträge sub. G. G. 666 an die Offizin der „Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei.“

**Hurrah!**  
Bei unserem Freunde und Genossen Wilhelm Wenzel, Schuhmacher in Weßlein, ist eine kleine Sozialdemokratin da. Es gratuliren die Genossen.

**Salo Hurtig**

# Schützen Sie sich vor Verlusten

bei Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe und gewissen Anpreisungen, die nur als Lockspeise dienen soll, denn  
**Man hat sich überzeugt,**

daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Ich bin in der Lage, durch bedeutende Waarenabschlüsse gegen Kasse mit den größten Fabrikhäusern des In- und Auslandes und durch Ersparnis an teurem Personal und an Ladenmiete zu

**Unerreicht billigen Preisen**

zu verkaufen. Es achte daher Jeder, der bei den jetzigen schlechten Zeitverhältnissen und den teuren Lebensmittelpreisen sparsam mit seinem Verdienst umzugehen gezwungen ist, auf die

**Vorteile**

beim Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe, die ich biete und mache von meiner beispiellos billigen Offerte Gebrauch:

- Frühjahrs-Paletot, sehr gute, dauerhafte Stoffe von 8,75 M. an.
- Anzüge, elegant und schneidig sitzend von 8,50 M. an.
- Hochfeine Gesellschafts-Anzüge, ap. Neuheiten v. 24,00 M. an.
- Anzüge für Jünglinge in allen Stoffarten von 6 M. an.
- Knaben-Anzüge in den neuesten Wiener u. Berliner Fagons v. 2 M. an.
- Stoff-Hosen, vorzüglicher Schnitt von 3 M. an.

**Cheviot-Anzüge**, zweireihig mit seid. Ramer, hochelegant, genau wie nach Maß von 26 Mark an.  
Sämtliche aufgeführte Waaren sind nur aus den dauerhaftesten besten Stoffen angefertigt, dafür bürgt meine durch Realität und Billigkeit weit hin renommierte Firma. — Jeder nicht passende Gegenstand wird bereitwillig umgetauscht oder nach Maß ohne Preiserhöhung nach Wunsch angefertigt, auch erhält Jeder Flecken zum Ausbessern gratis.

Kupferschmiedestr. 50/51.

## Salo Hurtig

Ecke Altbückerstr.

Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

**Confirmanden-Anzüge** in bekannt verläßlicher Ausführung, im Preise von 8--20 Mark empf. hlt **L. Prager**, Albrechtsstraße 51, Ecke Schußbrücke.

Grösster Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar  
**Eduard Freund**

57 Reusche-Strasse 57  
Ecke Hinterhäuser  
empfehlen

**billiger als überall**

Herren-Anzüge schon von 8,00 M. an.  
Paletots, in allen Farben, schon von 7,50 M. an.  
Beinkleider, nur dauerhafte Stoffe, schon von 2,00 M. an.  
Knaben-Anzüge u. Paletots schon von 1,50 M. an.

**Zur Konfirmation**

Complete Anzüge schon von 5,00 M. an in nur reeller Waare.

Großer Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar

## Eduard Freund

Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.

II. Geschäft: Moltkestr. 1, Ecke Matthiasstr.

**Immer nur für'n Chaler!**  
Herren-Hüte in grösster Auswahl.  
**Erster 3 Mark-Bazar für Herren-Hüte.**  
14 Schiedebrücke, L. Rosenbaum. Filial: Fr.-Wilh.-Str., 76  
vis-à-vis Stadt Danzig. Ecke Königsplatz.  
Bitte genau auf Firma zu achten!

## Billigster Hut-Bazar am Blase.

Trauerhüte, elegant ausgeführt, Stück von 60 Pf. an.  
Spitzenquers, elegant ausgeführt, Stück von 60 Pf. an.  
Spitzencapothüte, elegant ausgeführt, Stück von 60 Pf. an.  
Runde Filzhüte, elegant ausgeführt, Stück v. 1,20 M. an.  
Mädchen- u. Kinderhüte, eleg. ausgef., Stk. v. 45 Pf. an.  
Strohüte von durchbrochenem Geflecht, Stück von 40 Pf. an.  
Grösste Auswahl vom billigsten bis zum feinsten Genre vorräthig und staune d. billig.  
Pariser Modelle in großer Auswahl verkaufe unterm Selbstkostenpreise.

(Sonntags stets geöffnet.)  
Mitglieder dieser Zeitung erhalten noch extra Rabatt auf meine bekannt billigen Preise.

**S. Brandt**,  
Ohlauerstraße 161 86 86 161.  
2. Haus vom Ringe links, vis-à-vis v. Hofphotograph Kasekew

## Rohtabake

verkaufe ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.  
Carmen, prima prima, per 1/2 Kilo 1,20 und 1,25 M.  
Domingo, feine Qualität, per 1/2 Kilo 1,00 M.  
Brasilis und Felice, sehr große Auswahl, per 1/2 Kilo 0,80, 1,00, 1,05, 1,15, 1,25, 1,30, 1,50, 1,60 M.  
Pfälzer, à 65 und 70 Pf., prima Umbl. 80 Pf. per 1/2 Kilo.  
Häermärker, alt, per 1/2 Kilo 65 und 70 Pf.  
Sumatras, sehr große Auswahl, per 1/2 Kilo 1,35, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00—5,00 M.  
Java-Decken, per 1/2 Kilo 1,60, 2,00, 2,50 und 3,00 M.  
Mexico, U und E, per 1/2 Kilo 1,10 M.  
Portorico, U und E, per 1/2 Kilo 1,20 M.  
Java-Cuba, sehr fein und weiß brennend, per 1/2 Kilo 2,00 M.  
Ebenso billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch gegen 3 Monat Ziel.  
**Albert Kramolowsky, Breslau,**  
Ring, 60, Ecke Oderstraße.

## Grosser Ausverkauf wegen Local-Veränderung

Herren- u. Knaben-Garderobe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.  
**Jakob Fischel**,  
Reuschestraße 38, dicht am Königsplatz



## HÜTE

mit Kontroll-Marte in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
**J. Schönfeld**,  
Wäsche- und Kravatten-Fabrik,  
19 Schmiedebrücke 19,  
wird der Herr zu „zum Aufsteigen“